

Informationen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **56 (1983)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Informationen

Werte im Umbruch –

Zum Problem der Sinnfindung in der modernen Gesellschaft

Seminar der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission auf Boldern

Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission führt eher ein Dornröschendasein und ist in weiten Kreisen wohl dem Namen nach, nicht aber von der Tätigkeit her bekannt. Die Hauptschwierigkeit, sich stärker in den Vordergrund zu schieben, liegt darin, dass sie wohl zum Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten gerechnet wird, aber kaum Mittel erhält, ausser den rein administrativen Kosten auch noch andere Ausgaben zu decken. Es ist daher kaum verwunderlich, dass wohl über «Entwicklungshilfe» in der Bundesversammlung und in politisch tätigen Kreisen gesprochen wird, nicht aber von der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, sondern höchstens vom Beitrag an die UNESCO selbst.

Die Teilnehmerliste des Seminars «Werte im Umbruch – Zum Problem der Sinnfindung in der modernen Gesellschaft» zählt 77 Namen auf, mehrheitlich aus dem Bereich Erziehung, dazu einige Theologen sowie einige «zugewandte Orte». Referate von einiger Länge (und teilweise auch in einer Fachsprache gehalten, die selbst «routinierten» Tagungsteilnehmern einige Schwierigkeiten verursachte) wechselten mit Kurzreferaten und Besprechungen im Schosse von Arbeitsgruppen ab – ein reichbefruchtetes Programm also, das sich weitgehend mit der «kritischen Gesellschaft von heute» befasst. Seit etwa 1965 setzt sich eine pessimistische und kulturkritische Grundhaltung durch, die an die Stelle der früheren optimistischen tritt und die sich für eine völlige Ablehnung der bestehenden Ordnung ausspricht. Es ist vor allem die junge Generation, die die überlieferten bürgerlichen Werte ablehnt. In der Folge kommt es zu einer fortschreitenden Auflösung der für die Lebensausrichtung bisher ausschlaggebenden äusseren Normsysteme, zu einer Lockerung der traditionell dominierenden Nahbeziehungen zu Familie und Gemeinschaft zugunsten von Beziehungen der Anonymität in sozialen Grosssystemen. Da die zwischenmenschlichen Bindungen verlorengehen, entsteht ein Gefühl der Verunsicherung, das in einer Zunahme von Neurosen und Selbstmorden und in der Forderung nach immer weitergehender Vorsorge durch den Staat zum Ausdruck kommt. Die Leistungsgesellschaft wandelt sich immer mehr in eine Anspruchsgesellschaft, in der jeder nur sein eigenes Glück verwirklichen will, und die weit über ihre Verhältnisse lebt. Der Beruf büsst seine bisherige Stellung als wichtigster gesellschaftlicher Bezugsmittelpunkt zugunsten der Freizeit ein. Diese Auflösungserscheinungen führen im menschlichen Nahbereich zu einer Angst vor Dauerbindungen aus Furcht vor der ihnen entspringenden Verantwortung. Der Wert- und Normverlust führt zu einer immer weitere Kreise erfassenden Entfremdung von der Gesellschaft und ihren Leitwerten. Die sozialen Spannungen, die Radikalisierung der Haltungen

und die Ideologisierung nehmen zu. Die Bereitschaft, persönliche Einschränkungen zugunsten der Gesellschaft in Kauf zu nehmen, geht zurück. Im Bereich der Wirtschaft und der Arbeitswelt kommt diese Auflösung in wachsender Wirtschaftsfreundlichkeit, abnehmender Leistungsbereitschaft, Abwertung des Berufs, Übergewicht eines als Werkzeug dienenden Beweggrundes und allgemein einer zunehmenden Arbeitsentfremdung zum Ausdruck.

Diese Überlegungen von Dr. Gilbert Probst und von Thomas Dylick machen deutlich, dass es nun gilt, neue Werte für die moderne Gesellschaft zu finden. Hier hat Professor Dr. T. Leuenberger von der Hochschule St. Gallen in seinen Ausführungen einige Möglichkeiten aufgezeigt, wie zu einer neuen Sinnfindung ein Weg gefunden werden könnte. Das klassische Verwaltungsmodell eines allein auf Ordnungsfunktionen ausgerichteten Staates mit einer liberalen Wirtschaftsverfassung, besetzt von Fachleuten, die nur in Gesetzen denken können, ist seiner Meinung nach von der Wirklichkeit überholt. Seine Forderung geht denn auch dahin, neue Einrichtungen des Staates zu schaffen, die sich rasch und ohne Schwierigkeiten den neuen Gegebenheiten anpassen können. Im Bereich der Wirtschaft wird sich eine Verschiebung vom klassischen Werkplatz zum «Denkplatz», der zukunftsweisend arbeitet, vollziehen, da nur mit diesem neuen Angebot an grundlegenden Vorschlägen und Ausführungsmöglichkeiten sich die westliche Gesellschaft behaupten kann. Die gegenseitige Abhängigkeit weltweit macht es zudem notwendig, dass die verschiedenen Weltkulturen und Weltregionen ihr eigenes Bewusstsein verstärkt zum Ausdruck bringen und in allgemein gültige Grundsätze einbringen können. Auf der einen Seite ist eine Abtretung von Entscheidungsbefugnissen an überstaatliche, kontinentale und globale politische Organe notwendig, aber auf der andern Seite ist genauso wichtig, dass kleine, bürgernahe, regionale und lokale Gruppierungen möglichst viele gesellschaftliche und erzeugerische Tätigkeiten übernehmen. Für die Gestaltung der Gesellschaft braucht es vermehrt offene und bewegliche Kleinsysteme, die die immer wieder erstarrenden Grossysteme von unten her in Bewegung halten.

Gerade die technische Entwicklung im Bereich der Kommunikation lässt befürchten, dass sich die Grossysteme – hinter denen ausschlaggebende wirtschaftliche Kräfte stehen – kaum diesen Überlegungen und Befürchtungen anschliessen werden, denn dann lässt sich am bisherigen System des reinen Profitdenkens – im Sinne des liberalen Manchestertums, des Gewinnstrebens und der damit verbundenen Machtfülle – nicht mehr festhalten. Die Erfahrungen der letzten Jahre machen zudem deutlich, dass auch breitere Bevölkerungskreise zunächst eine paternalistische Gesellschaftsordnung durchaus annehmen, selbst wenn damit weltweit nur noch einige wenige Gruppen am Schluss als Sieger übrigbleiben. Erst wenn sich die wirtschaftliche Lage so weit verschlechtert hat, dass Hochzinspolitik und Arbeitslosigkeit als nicht mehr tragbar erscheinen, wird neuen Überlegungen Raum gewährt. Gerade auf diesen Zeitpunkt hin müssen aber der modernen Gesellschaft von morgen wieder Leitgedanken zur Verfügung stehen, die auch den Werten der menschlichen Gesellschaft den ihnen zukommenden Platz einräumt.